dem Hechtfang war, blieb ich über Nacht dort, um bis zum andern Morgen das Resultat des Nachtangellegens abzuwarten. Bei Tagesgrauen zog ich mit meinem Freund, Herrn Zuncker, hinaus. Wie gross war unser Staunen, als wir auf ein Mal vor uns, in der Mitte einer Wiese, einen Hecht, einen leibhaftigen Hecht von etwa 3 Pfund, erblickten, wie er schlangenartig dahinkroch. Als derselbe uns bemerkte, schlich er dem Ufer zu und that in der Eile auch wohl einen plumpen Sprung, um eher zu entkommen. Dass wir uns einem Entweichen entgegenstellten, war selbstverständlich. Wir liessen den „Ausflügler" nur bis etwa 5 Meter an das Wasser heran und fassten ihn dann ab. Eine halbe Stunde hatten wir uns den Spass erlaubt, den sonderbaren „Wanderer auf Erden" zu beobachten. Seine Spuren liessen sich ganz genau auf der bethauten Wiese verfolgen. Es ist bekannt, dass der Nimmersatt Alles wegschnappt, was irgendwie zu geniessen ist und sich wegschnappen lässt. Die „Reise aufs Land" wird wohl unternommen worden sein, um hier auf grüner Wiese den Fröschen einen Morgenbesuch abzustatten und gelegentlich auch mit Insekten und dergleichen in Fühlung zu kommen, da in dem Wasserlauf nicht Nahrung genug mehr aufzufinden war. Referent ist bereit, den „Ungläubigen" noch nähere Einzelheiten über den merkwürdigen Fall mitzutheilen.

Die Mutterliebe einer Spinne.

Eine Beobachtung von **H. Müllenberger.**

Am Ufer des Oettinger Weihers fiel mir vor Kurzem im Schilfe ein besonders kunstreich angefertigtes Gespinnst auf. In der Meinung, irgend ein Raupengespinnst vor mir zu haben, nahm ich dasselbe mit dem betreffenden Pflanzenstengel mit mir, um es meiner Sammlung einzuverleiben. Bei näherem Zusehen fand ich jedoch, dass ich es mit einem Spinnennest zu thun hatte. Auf dem Heimwege gewahrte ich auf ein Mal eine grosse Spinne unruhig an dem Stengel hin und herlaufen, um mit einem Ruck sich auf meine Hand zu setzen. Unwillkürlich machte ich eine brüske Bewegung mit dem Arm, und das Thier wurde auf zwei Meter Entfernung von mir weg auf den Weg geschleudert. Nicht lange währte es, und die Spinne bewegte sich wieder zu mir und arbeitete sich mit grosser Gewandheit an einem Spinnfaden zu meiner Hand hinauf, in welcher ich das Nest festhielt. Ich warf das besorgte Wesen noch verschiedene Male von mir, aber jedes Mal war es gleich wieder an Ort und Stelle — natürlich, um die Eier im Neste in Schutz zu nehmen. Der Weg führte mich zu der Wohnung eines Rümelinger Freundes und Vereinsgenossen. Ich trat ein und setzte sorgsam den Schilfstengel mit dem Gespinnst an der Thüre nieder. Wie gross war mein Erstaunen, als nach fast einstündigem Besuch, ich draussen die Spinne in fieberhafter Beschäftigung vorfand:

sie stand im Begriff, das Nest an die Mauer festzuspinnen, was ihr schon zur Hälfte gelungen war. Da ich meine Beobachtungen noch weiter fortsetzen wollte, nahm ich das Ganze von der Mauer ab und, zu Hause angekommen, brachte ich das Thier mit den Eiern aus Vorsehen in ein Glas, welches früher mit Cyankali gefüllt war. Kaum verspürte die Spinne die tödtliche Luft, als sie sich immer fester an das Gespinnst festhielt, um jedoch, nach kaum einigen Sekunden, todt nieder zu fallen.

Ueber die Mutterliebe der Spinnen unterhielt uns Herr Dr. *Ernest Feltgen* auf der Wandervorsammlung in Diekirch, am 19. Mai 1901. Diese Mittheilung gab mir Anregung, die hier wiedergegebene Beobachtung mehr im détail zu machen.

Ueber dasselbe Thema lesen wir bei *Brehm*: Die Spinnen, sonst grausame Geschöpfe, stehen in der Mutterliebe den zärtlichsten Eltern nicht nur nicht nach, sondern können in dieser Hinsicht als wahre Muster aufgestellt werden.

Rümelingen, im November 1901.

Vom Büchertisch.

Von unserm geschätzten Herrn Vicepräsidenten, Dr *Feltgen*, geht eben der Öffentlichkeit eine neue, sehr bemerkenswerte Publikation zu mit dem Titel:

Vademecum des luxemburger Fischerei-Liebhabers.

Luxemburg, bei *Worré-Mertens* und *Schamburger*.

Preis: **2 Mk.**

Auf den wissenschaftlich auf voller Höhe sich bewegenden Inhalt an dieser Stelle näher einzugehen, halte ich für überflüssig, da alle Mitglieder unseres Vereines sich in den Besitz des trefflichen Buches setzen werden. Darum sei blos der Zuversicht Raum gegeben, dass dasselbe dem Jünger Petri ein unentbehrlicher Begleiter, dem Naturfreund ein bildender, anregender Leitfaden sein wird.

Seit de la Fontaine's hervorragenden Arbeiten hat unsere Fischfauna keine umfangreichere Behandlung mehr erfahren, und doch ist in mancher Beziehung recht Vieles hinzugekommen, so dass dieses neue Werk als sehr zeitgemäss zu betrachten ist.

Dem rührigen Verfasser sei die Anerkennung aller Interessenten entgegengebracht, aber auch unserm Ehrenmitgliede, Herrn *Moris*, dessen bescheiden helfende Hand man stellenweise erkennt, möge an dieser Stelle gedankt sein für sein eingezogenes Mitwirken an einer guten Sache.

K.

Luxemburg. — Buchdruckerei P. Worré-Mertens.